

AGENDA 2016

Einfach Essen und Tanzen

SO 21. Februar 2016, 18.00 Uhr,
SO 20. März 2016, 18.00 Uhr
SO 17. April 2016, 18.00 Uhr
SO 15. Mai 2016, 18.00 Uhr
SO 19. Juni 2016, 18.00 Uhr

Jeweils im Pfarreizentrum St. Johannes, Zug

Frauengottesdienst

DI 23. Februar 2016, 19.30 Uhr, Antoniuskapelle Mattli, Morschach
SO 12. Juni 2016, 19.30 Uhr, RomeroHaus, Luzern
DI 21. Juni 2016, 19.30 Uhr, Antoniuskapelle Mattli, Morschach

FrauenKirchenForum Liturgie

DO 3. März 2016, 18.00–20.30 Uhr, St. Agnes, Luzern

FrauenMahl

SA 5. März 2016, 17.00 Uhr, Reformiertes Kirchenzentrum, Zug

Frühlingsritual

SA 12. März 2016, 5.45 Uhr, St. Johanneskirche Würzenbach, Luzern

Frauen feiern

MI 27. April 2016, 20.00 Uhr, Im Öki in Stansstad

Mitgliederversammlung

MI 11. Mai 2016, St. Agnes, Luzern

Pfingstbrausen

SO 15. Mai 2016, 21.00 Uhr, Hofkirche, Luzern

EMPFEHLUNGEN

Internationaler Frauentag, 8. März

Der Internationale Tag der Frau wurde am 19. März 1911 in Kopenhagen begangen. Die Frauen kämpften damals für das Frauenstimmrecht, bessere Arbeitsbedingungen mit Arbeitsschutz, insbesondere Mutterschutz und die 40-Stunden-Woche. Jedes Jahr gibt es zum 8. März Frauenfeste und Podien. Wir laden nachdrücklich ein, die Veranstaltungen zum internationalen Frauentag in der Zentralschweiz zu besuchen.

Zum Beispiel: *Die neuen alten Frauen*

In einer Mischung aus Gesprächen in einer Runde Zuger neue alte Frauen, aus Lesung und Musik richten wir den Scheinwerfer auf Frauen zwischen sechzig und neunzig – eine Generation, die wie keine zuvor markante Veränderungen der Frauenrolle erlebt und errungen hat.

DI, 8. März 2016, 19 Uhr, Stierenstallungen Zug, Frauenzentrale Zug mit Verein KISS, Buchhandlung Schmidgasse und Zuger Bürinne Aperio (www.frauenzentralezug.ch)

6. Schweizerische Frauensynode am 28. August 2016 in Aarau

Die Frauensynode-Bewegung

Die Frauensynode ist ein prozessorientiertes und kirchennahes Projekt der Frauen-Kirchen-Bewegung Schweiz und hat seit 1995 bereits in vier verschiedenen Schweizer Städten stattgefunden. Dabei versammeln sich jeweils etwa 500 Frauen aus der ganzen Schweiz, um über ein aktuelles Thema nachzudenken und öffentlich sichtbar Stellung zu beziehen. Die Frauensynoden haben zum Ziel, kirchliche und nichtkirchliche Frauen miteinander zu vernetzen, sie alle in ihrem Engagement zu ermutigen sowie einen Beitrag aus Frauensicht zu einem gesellschaftlich aktuellen Thema zu leisten. Medienarbeit, politische Statements am Tag und die öffentliche Präsenz in einer Stadt machen die Frauensynode zu einem politischen Ereignis, das nachhaltig durch die Teilnehmerinnen in die Alltage zurückgetragen wird.

Das Thema 2016: ENERGIE – bestärken bewegen bewirken

Energie hat viele Gesichter. Einige davon wie die Wasserkraft oder Atomkraft sind im Gastgeberinnenkanton Aargau sehr wichtig und heiss diskutiert. An der Frauensynode stellen wir deshalb die Frage nach der Energiezukunft der Schweiz.

Genauso wichtig ist aber auch Frauenpower aus dem Aargau und der ganzen Schweiz. Die Frauensynode soll den Teilnehmerinnen Kraft geben für ihre Arbeit und ihr Engagement an ihrem Ort.

Aber Energie ist noch mehr. Wir fragen auch nach den geistlichen Quellen, die uns Lebenskraft, Mut und Hoffnung geben. Und so soll die Frauensynode sein: Spirituell und handfest, persönlich und politisch. Die Frauensynode will Kirche und Gesellschaft bewegen, Frauen bestärken und bewirken, dass Frauen mit viel Energie unterwegs sind.

Weitere Infos im beigelegten Flyer und auf www.frauensynode.ch.

p.s.

Fachstelle Feministische Theologie und FrauenKirche Zentralschweiz

Nein zu sexueller Gewalt gegen Frauen – Nein zu Fremdenhass

Seit den Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht in Köln ist sie ins Zentrum der gesellschaftlichen Debatten auch in der Schweiz gerückt: die sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Sie ist kein Novum in unserer Welt, auch wenn Medien, Politik und öffentliche Meinung dies suggerieren wollen. Junge Männer, die sich zu Gruppen zusammentun und unter Alkoholeinfluss Frauen sexuell belästigen, gibt es überall auf der Welt. Beim Karneval von Rio, in indischen Bussen, auf dem Oktoberfest in München oder an der Fasnacht in der Schweiz. Frauen wissen weltweit, wie gefährlich alkoholisierte und gewaltbereite Männer sein können – in Gruppen im öffentlichen Raum oder privat in den vier Wänden zuhause. Die Empörung über die Vorfälle in Köln vernebelt die Tatsache, dass sexuelle Gewalt gegen Frauen ein alltägliches Phänomen ist, das sich zum weitaus grössten Teil im nahen sozialen Umfeld, im Freundes- und Familienkreis ereignet. Wir leben nach wie vor in einer weitgehend patriarchalen Welt, wo sich die Macht der Männer häufig in sexualisierter Gewalt gegen Frauen zeigt.

Sexuelle Gewalt ist sexuelle Gewalt und sie ist abscheulich – unabhängig davon, welche kulturelle Herkunft oder welche Religionszugehörigkeit ein Täter hat. Oder ist ein sexueller Übergriff eines Ausländers schlimmer als jener eines Inländers? Ist ein muslimischer Vergewaltiger schlimmer als ein christlicher Vergewaltiger? Schaut man sich die derzeitigen Debatten an, scheint diese Meinung weit verbreitet. Sexuelle Gewalt, Frauenfeindlichkeit und Migration: Die (Ver-)Mischung ist beängstigend perfekt und passt nur zu gut in die allgemeine Ausländerfeindlichkeit, die durch die Durchsetzungsinitiative derzeit nochmals so richtig angeheizt wird. Sexuelle Gewalt ist schlimm. Die Übergriffe von Köln sind schlimm. Aber noch schlimmer ist es, wenn die längst überfällige öffentliche Debatte zur sexuellen Gewalt gegen Frauen von Populisten für ihre Hetze gegen Ausländer und Fremde instrumentalisiert wird. Die Leidtragenden sind Migranten und Menschen, die bei uns Schutz suchen und unter Generalverdacht gestellt werden, und die Leidtragenden sind Frauen, die Opfer von sexuellen Übergriffen und sexualisierter Gewalt geworden sind und deren Not für ausländerfeindliche Propaganda missbraucht wird. Sagen wir Nein zu jeder Form von sexueller Gewalt! Sagen wir Nein zu jeder Form von fremdenfeindlicher Hetze!

Dr. Doris Strahm, Interessengemeinschaft Feministische Theologinnen / Dr. Regula Grünenfelder, FrauenKirche Zentralschweiz



Liebe Leserin, lieber Leser

Woran orientieren wir uns im Leben? Worauf bauen wir? Wofür setzen wir uns ein? Wie weit bleiben wir unseren Werten treu, wann und weshalb ändern wir sie? Was bedeuten Worte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung, Gemeinschaft, Empowerment, Solidarität, Frieden, Versöhnung für mich, für uns und wie gelingt es uns, dass aus diesen Worten Taten werden.

Oder denken wir, wir können ja doch nichts tun? Wir seien zu hilflos, zu ohnmächtig, zu gering?

Das vorliegende p.s. könnte uns Kraftquelle sein, für unsere Werte einzustehen, sie gleichsam mit Händen und Füßen – natürlich auch mit Kopf und Herz – zu versehen.

Dies wünsche ich uns allen.

Claudia Küttel-Fallegger

FRAUEN IN DER KIRCHE ...

Zum 800-jährigen Ordensjubiläum haben die Dominikanerinnen Ingrid Grave, Jordana Schmidt und Monika Zangerle ein Büchlein herausgegeben: «Frauen in der Kirche? Unverzichtbar!» Darin nehmen 38 Frauen (inkl. zwei, drei Männer) Stellung. Es ist ein kirchenpolitisches, katholisches Buch, wie der Text auf der Rückseite zeigt:

«Viele Frauen in der katholischen Kirche trauen sich nicht, zu ihrer Berufung zur Priesterin zu stehen. Soll eine Frau ihre Berufung öffentlich machen? Ja, meinen viele Autorinnen und Autoren dieses Bandes und erklären ausführlich, warum es nie zeitgemäss war und theologisch nicht haltbar ist, auf Frauen in diesen Ämtern zu verzichten und ihnen eine Weiheamt zu verweigern. ...»

Es kommen auch evangelische Frauen zu Wort und berichten von den steinigen Wegen und vielen Vorbehalten gegen Frauen in den reformierten Kirchen und fragen, was bei ihnen noch einzulösen ist vom alten Versprechen: Eins in Christus.

Hier ein Auszug aus dem Artikel von Regula Grünenfelder, die sich kritisch mit der Antwort («Unverzichtbar!») auf die Titelfrage («Frauen in der Kirche?») auseinandersetzt. Sie findet «unverzichtbar» nicht nur unehrlich, sondern absolut unzulässig:

«Unverzichtbar! Diese Antwort bringt mich ins Grübeln: Ist es nicht geradezu verboten, so zu antworten? Weil in der Kirche grundsätzlich alle Menschen, unabhängig von ihren Eigenschaften, unverzichtbar sind, Ebenbilder Gottes? Es ist doch nicht möglich, die Unverzichtbarkeit oder Entbehrlichkeit von Menschengruppen in der Kirche zu erwägen, weder von Frauen, noch von Schwarzen, von Alten, von Kindern, von Behinderten oder von Flüchtlingen.

Alle sind unverzichtbar

In der Kirche ist die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen unabhängig vom Ansehen der Person kein Zufall, sondern die Mitte der jüdisch-christlichen Tradition.

Die Bibel beginnt nicht etwa mit der eigenen Familiengeschichte, sondern mit der Erzählung über die Erschaffung der Menschen als Ebenbilder Gottes. Das ist ein uraltes Statement: Das Menschsein fängt nicht beim eigenen Stamm an, Gottes Liebe nicht bei der eigenen Religion und das Unverzichtbare nicht bei der eigenen Kultur. Dieser Anfang lässt kein Zweifel aufkommen: Alle sind ausnahmslos Geschwister. Was dies an Herausforderungen bringt und an Widerständen weckt, lässt sich weiter durch Bibel und Tradition verfolgen:

Nur die eigenen Leute? Nein, auch Fremden. – Nur männliche Propheten? Nein, auch Hulda und Debora. – Nur im irdischen Leben? Nein, auch die Toten.

Der Jude Jesus von den galiläischen Bergen lernt von der Frau aus der modernen syrophönizischen Küstengesellschaft, dass Gottes Heil allen gilt. Zum Kirchengeburtstag an Pfingsten verstehen alle «die grossen Taten Gottes» in ihrer eigenen Sprache und ihrem eigenen Dialekt. Und eine ziemlich unappetitliche Vision bringt Petrus bei, dass selbst jene dazugehören, die Kriechtiere verspeisen.

In Christus sind Menschen EINS. Alle Unterschiede dürfen sein, die einen essen Schlangen, die anderen koscher, die einen sind weiblich, andere männlich, sei's drum. Etwa so, wie es zwei unterschiedliche Sorten von Ohrenschmalz gibt, sogar nach Weltgegenden unterschiedlich verteilt, aber es spielt einfach keine Rolle, von welcher Sorte jemand die Ohren reinigt. Und so ist es in der jüdisch-christlichen Tradition mit allen Merkmalen.

Entsprechend kennt die biblische Kirche Apostelinnen, weibliche Diakone (diakonos), Gemeindeleiterinnen, Prophetinnen, reisende Verkünderinnen der frohen Botschaft ebenso wie männliche, jüdische und heidnische, frei oder versklavt. Es spielt keine Rolle.

Auszug aus: Regula Grünenfelder, Frauen in der Kirche? – Sorge tragen!, in: Sr. Ingrid Grave, Sr. Jordana Schmidt, Sr. Monika Zangerle (Hrsg.), Frauen in der Kirche? Unverzichtbar, Freiburg (Paulus-Verlag) 2015, 54–56.

SCHWESTER ORGANISATION: INTERKULTURELLER DIALOG ZUG

Interkultureller Dialog ist ein Projekt. Die Organisation hat keine Struktur wie etwa ein Verein. Es gibt keine Adresse, keine Angestellten, nicht einmal eine Website. Interkultureller Dialog ist ein grosses Netzwerk. Angestossen wurde es durch die ehemalige Unternehmerin Eva Wimmer, die 2012 im Durchgangszentrum Steinhausen angeklopft hat. Sie ist heute die Koordinatorin von hundert Freiwilligen, eigenen Lehrmitteln fürs Deutschlernen und acht Projektbereichen an verschiedenen Orten des Kantons.

Folgende Fragen leiten die Arbeit:

- Was brauchen Flüchtlinge im Kanton Zug, und was können wir beitragen?
- Was sind die Bereiche, wo sie auch aus der Bevölkerung Unterstützung brauchen?
- Was sind die Probleme im Alltag und im Zusammenleben mit uns?

Von Anfang an haben Flüchtlinge Verantwortung mit übernommen: Treffen organisiert, Verbindungen geschaffen Sprachlerngruppen geführt. Mitgestaltung ist die wirksamste Form von Integration.

Deutsch lernen

Im ganzen Kanton befinden sich Lernzimmer. Sie sind offen und Flüchtlinge können dort an Computern Deutsch üben. Das erstklassige Lernprogramm Rosetta Stone konnte über Spenden zu einem Sonderpreis erworben werden und wird inzwischen durch eigene Lehrmittel ergänzt. Alle, die Deutsch lernen am Computer, besuchen wöchentlich eine Lernklasse. Auch nach Köln ist es selbstverständlich

kein Problem, wenn eine Schweizerin mit zehn Flüchtlingen ins Unterirdische eines Pfarreiheims hinuntersteigt und dort «allein» unterrichtet. Das Engagement der Lernenden ist sehr hoch und die Erfolge entsprechend eindrucksvoll.

Ausdruck finden

Religion und Emotion, Bewegung und Gestaltung sind wichtig. Malen, Tanzen, Beten sind kein Luxus für Menschen, die schon alles haben. Im Interkulturellen Dialog gibt es beispielsweise: Ausdrucks-malen; das Ritual «Einfach essen und tanzen», das die FrauenKirche initiiert hat; Mahnwachen und Gottesdienste zu besonderen Momenten. Zweimal konnten Flüchtlinge und Theaterschaffende des Stadttheaters Luzern einander kennen lernen und miteinander arbeiten. Kunst ist kein Luxus, Kunst ist Lebensmittel.

Begegnen können

In verschiedenen Pfarrzentren gibt es Mittagstische und Kaffeerunden. Wer hätte das gedacht, dass Kennenlernen so einfach und so notwendig ist. Es gibt doch tatsächlich immer noch Einheimische, die an solchen Treffen das erste Mal Flüchtlingen in die Augen schauen und sich mit ihnen unterhalten.

Da keine Website existiert:

Verschiedene Zeitungsartikel finden sich im Internet (Eva Wimmer oder Interkultureller Dialog Zug eingeben).

Sabine Holland ist eine der freiwilligen Mitarbeiterinnen und kann Auskunft geben (info@frauenkirche-zentralschweiz.ch).



HELLO WELCOME

Luisa Grünenfelder, Grafikerin, Renate Metzger-Breitenfellner, Journalistin, und Marga Varela, Architektin, haben aus dem Pavillon am Kauffmannweg 9 in Luzern, den viele FrauenKirchenfrauen noch von Veranstaltungen in Erinnerung haben, einen Ort der Begegnung gemacht. Seit Anfang Januar ist es ein Begegnungs- und Lernzentrum für Flüchtlinge, Asylsuchende und Freiwillige.

Wer den alten Raum kennt, kann ermessen, wie viel Putzarbeit und Gestaltungsenergie diese drei Frauen zusammen mit Freiwilligen, auch mit Migrantinnen, aufgebracht haben, um ihn einladend zu gestalten.

Nun entwickelt sich ein Begegnungsraum für Einheimische und Ankommende. Bisher ist er Montag- und Freitagnachmittag offen, ab Frühling dann täglich. Vom Konzept her sei wichtig, dass Flüchtlinge und Asylsuchende mitarbeiten und ihre Fähigkeiten einbringen könnten, sagen die Initiantinnen. «Sie könnten sich zum Beispiel in Arbeitsgruppen engagieren, Sprachunterricht erteilen, Sprachtandems bilden, Kenntnisse in Geschichte und Kultur ihrer Herkunftsländer vermitteln oder Vorträge im Rahmen ihrer Fachbereiche halten. Als Gegenleistung erhalten sie die Gelegenheit, ihrerseits an Angeboten von HelloWelcome teilzunehmen.» Gestartet ist HelloWelcome fulminant – jetzt werden Wünsche, Angebote und Ideen gesammelt und Freiwillige gesucht, damit HelloWelcome bedürfnisgerecht aufgebaut werden und wirklich sieben Tage pro Woche geöffnet werden kann.

Vorläufige Öffnungszeiten:
Mo, 14–19 Uhr, Fr, 16–20 Uhr,
Änderungen jeweils auf
www.hellowelcome.ch.

Kontonummer für Spenden:

LUKB, Konto 60-41-2,
IBAN CH56 0077 8201 2381 0200 1.

IMPRESSUM
erscheint 3 mal jährlich
HERAUSGEBERIN
Fachstelle Feministische Theologie
FrauenKirche Zentralschweiz
Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern
Tel 075 423 46 33
info@frauenkirche-zentralschweiz.ch
www.frauenkirche-zentralschweiz.ch
REDAKTION
Fachstelle Feministische Theologie
LAYOUT
Cornelia Müller
KONZEPT
grafikcontainer.ch
DRUCK
Gamma Print AG, Luzern